

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengehuld 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Es gibt für Deutschland kein Zurück mehr!

Graf Bernstorff begibt sich nach Mexiko. — Beruhigende Nachrichten aus Newyork

Die politische Hochspannung.

Es gibt für uns kein Zurück mehr!

Berlin, 5. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Eine Anzahl amerikanischer Zeitungs-korrespondenten hat gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Excellenz Zimmermann, um eine Unterredung. Der Staatssekretär empfing die Herren und sagte ihnen etwa folgendes:

Wir sind noch nicht im Besitz einer offiziellen Mitteilung aus Washington. Die Entscheidung des Präsidenten Wilson hat uns erwartet und enttäuscht. Seit der Ablehnung unseres Friedensangebotes durch die Entente blieb uns in der Verteidigung unserer Existenz kein anderer Schritt übrig als der uneingeschränkte U-Bootkrieg. In dem Kampfe gegen die Völkerrechtsverletzungen der Entente haben uns die Vereinigten Staaten ihren Beistand versagt. Wir haben keine bedingungslosen Versprechungen gemacht, auf den Unterseebootkrieg zu verzichten und kein Versprechen gebrochen. Wir hoffen, daß Präsident Wilson die amerikanischen Schiffe vor dem Befahren des Sperrgebietes warnen wird. Im Kampfe um unsere Existenz gibt es für uns kein Zurück mehr.

genüht, wo er, seit sich unser bisheriger dortiger Gesandter, von Hinz, nach China begeben hat, gleichfalls beurlaubt ist. Mit dem Grafen Bernstorff ist der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Karnowski, nach Mexiko abgereist, der erst vor einigen Tagen in Washington eingetroffen war.

Die amerikanischen Kabinettsmitglieder für sofortigen Abbruch.

„Deblanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der „World“ zufolge waren die Minister des amerikanischen Kabinetts Lansing, May-Arson, Lane und Houston für den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Unter den zu dem Präsidenten berufenen Senatoren herrschte völlige Einigkeit, nachdem der Einspruch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen einmal gefaßt worden war.

Auch die Beziehungen zwischen der Union und Oesterreich-Ungarn abgebrochen.

21. Paris, 5. Februar. Wie die „Liberté“ aus Madrid berichtet, sollen die Vereinigten Staaten auch die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn abgebrochen haben. Der amerikanische Botschafter in Wien, Pencil, werde sich zusammen mit dem Berliner Botschafter Gerard in Barcelona am Bord eines spanischen Dampfers einschiffen, um über Kuba nach Newyork zu reisen.

Die Auffassung in Wien.

21. Budapest, 5. Februar. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Nach Auffassung hiesiger diplomatischer Kreise ist es nicht notwendig, als sicher anzunehmen, daß Wilson unbedingt auf einen Krieg mit Deutschland hinabsteigt. Wilson und Amerika waren Zeugen der vorübergehenden Gewissenlosigkeit, mit der nicht bloß unser Friedensangebot, sondern auch alle Schritte zur Herbeiführung eines Friedens seitens der Vereinigten Staaten in hohem Maße verhöhnt wurden. Uns ist kein anderes Mittel gelassen worden, als die Ausübung des Notwehrrechtes gegen die britische Seetransport. Wilson kann unmöglich der Meinung sein, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg die Dauer des Kriegszustandes abkürzen werde, denn von allen möglichen Wirkungen der Kriegserklärung Amerikas ist eine Verlängerung des Krieges die einzig ziemlich wahrscheinliche. Es ist kaum anzunehmen, daß Amerika die Kriegslage selbst durch ein kriegerisches Einschreiten irgendwie wesentlich zu verändern vermöchte.

Beruhigende Nachrichten aus Newyork

21. Frankfurt a. M., 5. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork vom 4. Februar: In dem Kreise der Kongressmitglieder herrscht die Ansicht vor, daß Wilson insolge seiner Haltung im „Sussex“-falle die Beziehungen zu Deutschland habe abbrechen müssen, daß aber der Eintritt von Feindseligkeiten nicht wahrscheinlich sei, sofern nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintrete. Auch seien bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen worden, außer den bereits gemeldeten Anträgen einer Anzahl Abgeordneter, die nicht für ihre Partei, sondern für sich vorgehen, 500 Millionen Dollars Anleihe für Kriegszwecke zu geben, oder dem anderen Antrage, zwei Millionen Soldaten zu mobilisieren, oder ähnlichen Vorschlägen. Der Kongress als solcher hat bisher keinerlei derartige Schritte unternommen, nicht einmal Ausschüsse gebildet. Irigendwelche Kriegserklärung ist nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flaggen hier zu sehen sind, gerade wie vor dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges. Die deutsch-amerikaner verhalten sich sehr zurückhaltend.

Machtentwaffnen deutschfeindlicher Neutralen.

21. Berlin, 4. Februar. In das Bestreben des uns nicht wohlgefunten Teiles der neutralen Presse, der deutschen Seetransportführung gegen den neutralen

Handelsverkehr dauernd etwas am Zeuge zu fassen, kommt immer mehr System. In Norwegen werden Berichte gesammelt, die von gelandeten Mannschaften verferteter norwegischer Dampfer stammen. Diese werden dann zusammengestellt und ausgebeutet, um Stimmung gegen Deutschland zu machen. Dabei wird natürlich wenig danach gefragt, ob und inwieweit die einzelnen Berichte den Tatsachen oder der seemännischen und Reporterphantasie entsprechen.

Fast eine halbe Million Tonnen deutscher Schiffe in Amerika.

Vor einem Jahre hat die „Newyorker Staatszeitung“ eine Liste jener deutschen Schiffe veröffentlicht, die in den Häfen der Vereinigten Staaten festgehalten sind. Danach befinden sich dort von der Hamburg-Amerika-Linie zusammen 248 301 Tonnen und 35 Dampfer, von dem Norddeutschen Lloyd 12 Dampfer mit zusammen 147 887 Tonnen. Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft ist mit acht Dampfern und einer Tonnage von 48 728 Tonnen vertreten. Das sind zusammen 444 916 Tonnen. Außerdem hat die österreichische Reederei „Anstro-Americana“ (Triest) sieben Dampfer mit 35 780 Tonnen in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen.

Die Beschlagnahme der deutschen Handelsschiffe und Hilfskreuzer.

„Sol.-Anz.“ meldet aus Rotterdam: Nach einer Newyork-Depesche aus Newyork sollen sämtliche deutschen Schiffe in Newyork-Hoboken, darunter der große Dampfer „Vaterland“, beschlagnahmt worden sein. Man erzählt, daß die Benennung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verstoßen, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden ergriffen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Beschlagnahmen zu verhängen. Neuer meldet weiter aus Wilhelmshafen: Die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“, die in der Marinewerft interniert waren, sind auf Befehl des amerikanischen Marineministeriums beschlagnahmt worden. Die Mannschaften wurden in den Marinewerften untergebracht.

Die Priesemannschaft der „Appam“ interniert.

Berlin, 5. Februar. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Neuer meldet aus Washington: Leutnant Berg und seine deutsche Priesemannschaft wurde von Bord der „Appam“ geholt und am Land gebracht.

Gesetzgeberische Maßnahmen Amerikas.

21. Washington, 5. Februar. (Neuter.) Die Senatskommission nahm 17 Gesetzesentwürfe an, die die Bekämpfung von Neutralitätsverletzungen erleichtern sollen. Präsident Wilson hat auf rasche Erledigung dieser Gesetze gedrungen. Auf Schriftsätzungen und falsche Erklärungen zu dem Zwecke, sich in Besitz eines falschen Passes zu legen, wird Gefängnisstrafe von fünf Jahren gesetzt. Brandstiftung, Zerstörung von Maschinen oder Legen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit zehn Jahren Gefängnis bestraft.

Die amerikanische Flotte macht sich kampfbereit.

Amsterdam, 5. Februar. „Daily News“ meldet aus Washington: Der amerikanische Marineminister hat gestern nach Guantanamo auf Kuba, wo sich eine Schlachtschiffdivision der atlantischen Flotte befindet, dringende Ordre gegeben, die Schiffe gebrauchsgerecht zu halten. Ein Kreuzerregiment ist Freitag früh aus Baltimore in Washington angekommen, um das Gebäude und die Munition zu bewachen. Telegramme aus verschiedenen Landestellen melden, daß auch anderweitig gleichlautende Maßregeln getroffen wurden. Auch in den Munitionsfabriken sind die Wachen verstärkt worden.

Die amerikanischen Schiffe werden in den Häfen zurückgehalten. Die Prämien für Ladungen amerikanischer

Helferich über den Befreiungskrieg gegen England.

Berlin, 5. Februar. Der Staatssekretär des Innern, Dr. Helferich, empfing einen norwegischen Journalisten, dem er ungefähr sagte: Wir werden alles tun, um Norwegen entgegenzukommen und mit Kohlen auszuheizen. Ein Zurück gibt es aber heute nicht mehr. Die Neutralen werden uns eines Tages dafür danken, daß wir den Befreiungskrieg gegen England führen.

Die Zugeständnisse an die Neutralen.

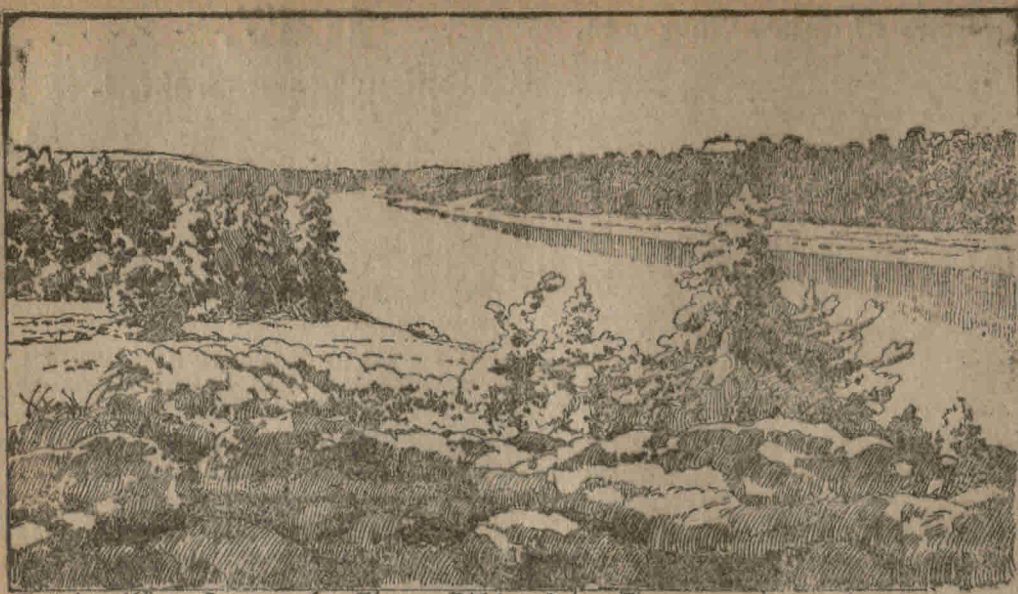
Berlin, 5. Februar. Das Entgegenkommen, das Deutschland gegenüber Holland durch die Verlegung des Sperrgebietes bekundet, hat die auf Meldungen aus dem Auslande gestützte Auffassung entstehen lassen, daß weitere Zugeständnisse dieser Art an andere Neutrale gewährt worden sind oder beabsichtigt würden. Von einer Abmilderung des ungescheiterten U-Bootkrieges kann keine Rede sein. Bei allem Verständnis für die Schwierigkeiten der Neutralen ist die deutsche Regierung fest entschlossen, auf den am 31. Januar beschlossenen Maßnahmen zu verharren. Die Schwierigkeiten der Neutralen sollen, abgesehen von den schon bekannten Zugeständnissen, nur durch wirtschaftliche Zugeständnisse gemildert werden, namentlich durch die erhöhte Lieferung von Eisen und Kohlen, wofür zurzeit günstig verlaufende Verhandlungen geführt werden.

Gerard verlangt seine Pässe.

Berlin, 5. Februar. Botschafter Gerard erschien, laut „Berl. Tagebl.“, heute vormittag im Auswärtigen Amt und machte offizielle Mitteilung von dem Abbruch der Beziehungen und verlangte seine Pässe. Botschafter Gerard gedenkt vor etwa zwei Tagen nicht abzureisen, da er zahlreiche, das Personal der Botschaft — unter ihm befinden sich etwa 30 deutsche männliche und weibliche Angestellte — und die Ausstellung von Pässen an die amerikanischen Untertanen betreffende Angelegenheiten noch zu erledigen hat. Der Andrang auf die Botschaft nach deutschen Pässen war, laut „L.-A.“, außerordentlich stark. Auf welcher Route Botschafter Gerard seine Heimreise antreten wird, steht noch nicht endgültig fest. Man scheint zwischen der Fahrt über Danemark und Spanien zu schwanken.

Graf Bernstorff begibt sich nach Mexiko.

Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, ist (wie die „Soll. Ztg.“ mitteilt) von Washington nach Mexiko ab-



Zu den Kämpfen am Aa-Fluss. Blick auf den Fluss von einem deutschen Schützengraben aus.

Schiffe stetig stark. Die Prämie für transatlantische Frachtschiffe stieg von 40 Schilling auf 10 Pfund, für Passagierschiffe von 30 Schilling auf 5 Pfund.

„Daily News“ meldet: Nachdem der Dampfer „Mouw Amsterdam“ zurückgerufen wurde, beabsichtigen viele Amerikaner in England, mit Schiffen der White-Star-Linie zu reisen.

Zurückberufung der Flotte aus den Antillen.

Zu Frankfurt a. M. 5. Februar. Nach der „Frankf. Ztg.“ meldet man dem „Journal“ aus London, daß nach Meldungen aus Washington die amerikanische Kriegsslotte aus den Antillen zurückgerufen wurde, um im Atlantischen Ozean zu kreuzen.

Einberufungen in der Union.

Die „Nationalzeitung“ meldet aus Budapest: Einer Meldung aus Lugano zufolge berichten die italienischen Blätter aus Newyork, daß dort freiwillige Maschinengewehr-Abteilungen gebildet werden. 8000 Polizisten werden zum Militärdienst einberufen.

Aus Spanien.

Basel, 4. Februar. Aus Madrid meldet „Gavas“: Der König verlangte telegraphisch von den Zentralmächten eine Verlängerung der Frist für die Rückkehr der spanischen Schiffe, die sich noch in der von der Sperre betroffenen Zone befinden. Der König, der nach Madrid zurückgekehrt ist, hatte eine lange Besprechung mit Romanones. Die republikanische Partei beschloß, gegen die deutsche Note zu protestieren. Sie fordert, daß die Antwort der spanischen Regierung würdig sei und sich von dem Ehrgefühl und dem Interesse der Nation inspirieren lasse. Der König empfing den russischen und den italienischen Botschafter.

Verfentt.

Der spanische Dampfer „Nueva Montana“, 2000 Tn., das russische Segelschiff „Promotichall“ wurden verfenkt.

WZB. London, 5. Februar. Noyds meldet aus Batavia: Die Post- und Frachtdampfer, die den Hafen verlassen haben, haben Befehl erhalten, den nächstgelegenen Hafen anzulaufen und auf Anweisungen aus Holland zu warten.

„Möwe Nr. 2.“

„Elstrablader“ (Kopenhagen) vom 30. Januar schreibt: Die deutsche Kriegskunst zur See feiert unwiderstehlich viele Triumphe. Nicht genug damit, daß ein neues deutsches Kaperschiff, „Möwe Nr. 2“, von einem Ende des Atlantischen Ozeans bis zum andern fährt und täglich wenigstens ein Schiff verfenkt, wählen sich die Deutschen — um England recht zu verpöten — ein englisches Handelschiff und schicken es nach Ewinmünde mit einer reichen Ladung an Waren und Gefangenen. Daß ein deutscher Kreuzer, als Handelschiff verkappt, seine Fahrten unternehmen kann, ist an sich abenteuerlich genug, aber, daß er auch seine Opfer sammeln und sie in einem englischen Schiff nach Deutschland schicken kann, das ist einfach fabelhaft. Wo ist Englands Kontrolle? Was tut die größte Flottenmacht der Welt? Liegt sie im Hafen? Nein, Kipling erzählte uns, daß die englische Flotte ihre Kräfte in einem nervenaufreibenden Wachdienst zerplittert, immer sei sie bereit. Große Worte und glänzende Beschreibungen! Aber im Dunkel der Nacht, zwischen durch auch einmal am helllichten Tage, fahren deutsche Schiffe über die Meere, nicht eine Kage führt sie, und England, sowie die anderen Mächte bezahlen es mit einem Schiff täglich. Darf man nach den Erzählungen urteilen, so kommt man zu dem Schluß, daß die Deutschen die Lösung jeder Aufgabe mit dreifacher Initiative und nie verlagender Erfindungsgabe angepackt haben, während die Engländer mit verblüffender Bedächtigkeit, die ab und zu sich dem Reichthum näherte, vorgehen. Jetzt wird von „Möwe Nr. 2“ ein Schiff täglich verfenkt. Wenn aber „Möwe Nr. 3, 4 und 5“ und viel-

leicht noch mehr folgen, so kann der Zustand leicht kritisch werden. Auf die Dauer kann keine Macht der Welt einen solchen Krieg aushalten, selbst nicht die größte Flottenmacht. Ob die Engländer, ehe es zu spät ist, diesem neuen Krieg mit Mittheilung begegnen können, die ihn neutralisieren, möchte man von vornherein nicht glauben. Auf alle Fälle ist man darüber im Klaren, daß es nicht sofort geschehen wird. Die englische Marine scheint in Wahrheit den Ehrennamen „Admiral Langsam“ zu verdienen, und zwar zu einer Zeit, wo Eile not thut.

Das deutsche Kanonenboot „Geher“.

Berlin, 6. Februar. Zur Nachricht, daß das deutsche Kanonenboot „Geher“, das in Honolulu interniert war, von der Besatzung in Brand gesteckt wurde, heißt es im „Berl. Tagebl.“: Der kleine Kreuzer „Geher“ war bei Kriegsausbruch auf der Reise von der ostafrikanischen Station nach der Südsee. Das Schiff hat das Denksteigste geleistet, um die feindliche Schifffahrt in der Südsee zu lähmen.

Die Amerikaner von der „Narrowdale“ wurden freigelassen.

Wie die „Vossische Zeitung“ hört, sind die 72 Amerikaner, die auf dem Prisenenschiff „Narrowdale“ ausgebracht waren, von der deutschen Regierung freigelassen worden. Die Leute hätten glaubhaft erklärt, es sei ihnen bei der Ansteuerung unbekannt gewesen, daß Deutschland bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachte.

Von den Fronten. Westen.

Deutsche Bomben auf Dünkirchen.

WZB. Berlin, 5. Februar. (Amtlich.) Ein deutsches Marinesflugzeug besetzte am 3. Februar abends die Hafenanlagen von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben. Ein in den dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weiterhin sichtbar.

Nirgends noch der Kampf auch nur eine Stunde.

Zu. Berlin, 5. Februar. Wenn von den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den letzten Tagen gemeldet wurde, „keine Ereignisse von Bedeutung“, so hat indessen doch nirgends der Kampf auch nur eine Stunde geschickt. Auf der gesamten 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Mazedonien stehen in den Gräbenlabirynthen die Truppen zu jeder Stunde am Tage und in der Nacht am Gewehr, stets bereit, jeden Versuch des belagerten Feindes, den Gürtel der Belagerer zu sprengen, zurückzuweisen. Die Beobachter der Artillerie und Maschinengewehre stehen Tag und Nacht auf ihren Posten, die Batterien, verborgen in Wäldern, in Schnee und Eis versunken, sind jede Minute feuerbereit. An Hunderten von Abschnitten kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerüberfällen und heftigen Kanonaden, die Bähigkeit und Pflichttreue erfordern, auch Mutpfer verlangen. In der Nacht schießen sich Patrouillen vor die Drahtverhänge, kauern die Vorposten in Sappenlöchern und Granattrichtern und vollbringen stille Heldentaten, die niemand kennt. Täglich werden mit Mühe und Gefahr unzählige Mörser und größere Erfindungen unternommen, die bis in die feindlichen Stellungen führen. Die Pioniere arbeiten und bauen in den Schächten und Horchen ausdauernd auf jedes Geräusch unter der Erde. In den tausenden von Fernsprechunterständen herrscht angespannte und feierhafte

Tätigkeit zur Entgegennahme und Weitergabe von Meldungen. Bei Tag und Nacht sind Scharen von Drahtführern unterwegs, um gestörte und zerstörte Leitungen wieder herzustellen. Mit dem anbrechenden Tage — wenn das Wetter es irgend zuläßt — erheben sich die Fliegergeschwader auf den langen Fronten in die Luft zu täglichen Aufklärungen und Kämpfen mit dem Feinde. Tag und Nacht sind die Kolonnen unterwegs in Eis und Schnee, im Feuer feindlicher Granaten, um Munition, Nahrung und Post zu den Feuerstellungen zu bringen, Kranke und Verwundete zurückzuschaffen. In tausenden von Verbandspflügen, Feld- und Kriegslazaretten arbeitet ununterbrochen ein Heer von Ärzten, Pflegern und Pflegerinnen. Die Feldbäckereien und Feldschlachtereien sind dauernd in feierhafter Tätigkeit. Millionen von Männern stehen unausgesetzt bei Tag und Nacht im Kampfe und in der Arbeit in frohlicher Umgebung und unerschütterlicher Entschlossenheit, befeelt vom festen Vertrauen auf den Endsieg.

50 000 italienische Arbeiter in Frankreich.

WZB. Bern, 5. Februar. Wie „Petit Parisien“ mitteilt, waren Ende 1916 in Frankreich insgesamt 50 000 Italiener für Kriegsbedürfnisse beschäftigt, davon 33 000 bei der Munitionsherstellung.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 5. Februar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südwestlich von Brezany vorrückten, wurden durch Feuer vertreiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjäger-Bataillons Nr. 30 in die feindliche Stellung westlich des Pfladen-Passes (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Zerstörung der genommenen Anlagen des Feindes kehrten unsere Jäger ohne nennenswerte eigene Verluste in ihre Stellungen zurück. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Szefer, Feldmarschalleutnant

Dien.

Unsere erfolgreichen Kämpfe an der Aa

Obwohl die bereits geschilderten Kämpfe von allen siegreichen Truppen glücklich durchgeführt worden sind, können sie nicht genug gerühmt werden. Wenn man die Verhältnisse nicht kennt, kann man sich keinen Begriff davon machen, welche enorme Anstrengungen und Entbehrungen unsere Leute zu ertragen haben. Das Gelände, in dem die Sturmangriffe geführt werden, läßt sich fast bis zum Koppel versinken und manch einer hätte früher dieses Gelände als unpassierbar bezeichnet, das er jetzt in feindlichmächtiger Ausrüstung in stärkstem feindlichen Feuer im Sturmschritt durchschreitet. Oft dann der sich zäh verteidigende Gegner aus seiner Stellung geworfen, so findet der Sieger einen von unserem wirksamen Artilleriefeuer zerstörten Wirrwarr von Balken, Erde, Schmutz, aufgewühltem Schnee und Tothvieh vor, der die russische „Stellung“ darstellen soll. Man gibt es, schlenngigt diese sogenannte „Stellung“ zur Verteidigung einzurichten, was außerordentlich mühsam ist, da alle Gegenstände angefroren sind. Die Nacht steht bevor, und wenigstens ein paar Unterstände müssen hergerichtet werden, doch nur wenigen ist es vergönnt, ein Dach über sich zu haben, und so liegen sie denn bei 25 bis 30 Grad Celsius Kälte im Schnee, aufmerksam den Gegner beobachtend. Dieser Kampf gegen die feindliche Uebermacht, unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen, in denbar ungünstigstem Gelände, stellte Anforderungen an die Truppe, wie sie in keinem Kriege bisher vorgekommen sind, und wie sie vorher niemand für möglich gehalten hätte. Unsere braven Truppen leisteten dort oben an der kurländischen Aa Taten eines stillen Heldentums, das man der Heimat nicht oft genug vor Augen führen kann.

Süden.

General Nivelle's Besuch an der italienischen Front.

WZB. Bern, 5. Februar. Monländer Blättern zufolge besuchte General Nivelle dieser Tage die italienische Front und hatte Besprechungen mit Cadorna. Nivelle wollte gestern auf der Rückreise in Mailand. Die Blätter betonen die

Bedeutung der direkten Fühlungnahme der beiden Generale und glauben, daß die Zusammenkunft die Konferenz indom in militärischer Hinsicht wertvoll ergänzen würde.

Der Truppenerfah in Italien.

W.B. Bern, 5. Februar. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in Italien angeordnet worden, daß sich alle in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 Geborenen zwischen dem 15. und dem 25. Februar ausmütern lassen müssen. Die Tauglichen werden sofort zum Wandstamm einbezogen.

Die verbündeten Feinde in der Abhängigkeit von England.

W.B. Berlin, 5. Februar. Unter dem Titel „Ein Dokument“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“: Die Presse der feindlichen Länder erregte sich über die in der deutschen Note vom 31. Januar 1917 enthaltene Charakterisierung der Entente als „der von England geführten Mächtegruppe“ und prozessierte gegen die Unterstellung, als befänden sich die Verbündeten Englands von diesem irgendwie in Abhängigkeit. Wer sich der Fülle der Tatsachen nicht abschließend verschließt, weiß, wie die Dinge liegen und findet gewiß die Wendung in der deutschen Note sehr schonend. Dem protektionistischen Teil der feindlichen Presse wollen wir heute mit einem Beispiel dienen in Gestalt eines in unserem Besitz befindlichen Schreibens des früheren Botschafters von Japan, jetzigen Unterstaatssekretärs im englischen auswärtigen Amt, Lord Hardings, an den englischen Botschafter in Petersburg, George Buchanan, vom 21. Juli 1916, das ein Schlaglicht auf die Bemühungen Englands wirft, die Enschlichung seiner Bundesgenossen in Angelegenheiten zu beeinflussen, bei denen ein souveräner Staat eine fremde Einmischung nicht zu dulden pflegt. Wir erlesen aus dem Schreiben, daß der englische Botschafter in Petersburg wegen des Rücktritts des damaligen russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Sazonow, beim Zaren Schritte getan hat, um die Deauktion, die England unerwünscht schien, zu verhindern oder rückgängig zu machen. Auch gewisse finanzielle Bande beleuchtet das Schreiben. Es lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

Briefstempel Foreign Office, Privat, Auswärtiges Amt, 21. Juli 1916. Mein lieber George! Ihr privates Telegramm von heute morgen, das den Rücktritt Sazonows meldet, ist entschieden betrübend. Es ist sehr möglich, daß in diesem Augenblick ein Wechsel in Betracht gezogen wird, besonders während die Verhandlungen wegen des Eintritts Rumäniens in den Krieg im Fortschreiten sind und wahrscheinlich befriedigend ausgehen werden. Es ist erstaunlich, eine wie schlechte Rolle die russischen Reaktionen immer spielen. Ich bin froh, daß Sie Ihr Telegramm an den Zaren sandten, und hoffe, es möge seine Wirkung haben. Wendendorff scheint sehr sehr niedergedrückt zu sein wegen der Schwierigkeiten, die er in seinen finanziellen Arrangements mit Mc Kenna erfährt. Die wirkliche Cruz ist das Geld, das er von uns zu bekommen wünscht,

um den Rubelkurs zu halten. Mc Kenna, wie alle Finanzleute, ist engherzig und pedantisch, und behauptet, der Rubelkurs sei keine den Krieg berührende Frage. Seine Ansicht ist falsch. Es ist möglich, daß wir intervenieren müssen, um ihn zu überzeugen, sofern kein Uebereinkommen erzielt wird. Die Verhandlungen mit Rumänien scheinen befriedigend fortzuschreiten, aber ich werde von ihrem Erfolg nicht eher überzeugt sein, bis ich Rumäniens Kriegserklärung lese, denn Bratiannu ist der ausweichendste Mensch, und ist es immer gewesen. Sogar jetzt versucht er sich herauszuwinden mit der Behauptung, unsere Offensive in Saloniki sei nicht alles, was er wünsche, doch muß er einsehen, daß Rumänien nicht die enormen Länderstücke, nach denen es strebt, bekommen wird, sofern es nicht etwas dafür tut. Ich hoffe noch, daß alles gutgehen wird innerhalb der nächsten Tage. In Flandern geht alles gut. Wir haben eine Menge Menschen und Munition, und nach allen Berichten erleiden die Deutschen sehr starke Verluste. Unterdessen scheinen die russischen Befehlshaber ihren fegreichen Vormarsch fortzusetzen. Ich hoffe nur, daß sie nicht in der nächsten Zeit mit Munition knapp werden. Stets Ihr (gez.) Hardings of. p.

Aus dem letzten Absatz des Schreibens sieht man, wie groß die Hoffnungen gewesen sind, die England auf die Offensive an der Somme und auf die Brussilow'sche Offensive im vorigen Jahre vergeblich gesetzt hatte. Die Stelle in dem Schreiben: „Rumänien muß einsehen, daß es nicht die enormen Länderstücke, nach denen es strebt, bekommen wird, wenn es nicht etwas dafür tut“ vergleiche man mit der Erklärung des englischen Premierministers im Unterhause am 11. Oktober 1916: Belgien, Serbien — und jetzt Rumänien, dessen König und Volk, nicht achtend der tausend Bodungen zu einer Kettschlacht und selbstschätigen Neutralität, hat sich unserer Sache angeschlossen und vergießt sein bestes Blut für die Sache der bedrohten Unabhängigkeit der kleinen Nationalitäten.

Vermischtes.

Der drahtlose Nachrichtenverkehr ist nachträglich während des Weltkrieges zu erhöhter Bedeutung gelangt, besonders bei Staaten, deren sonstige Verbindung mit anderen Staaten durch eine der kriegführenden Mächte gestört ist. Ganz besonders ist dies bei Spanien der Fall, das nur durch den Funkverkehr sich mit Deutschland und seinen Verbündeten verbandigen kann. Die drahtlose Tätigkeit des abgeschlossenen und dabei, wie verständlich, doppelt nachrichtenshungrigen Spaniens ist daher gewaltig. Während des Jahres 1916 wurden nach einer spanischen Statistik von Österreich-Ungarn nach Spanien 139 012 Worte auf drahtlosem Wege gesandt. Von England wurden 1 275 908 drahtlose Worte gesandt, von Deutschland 1 482 988, von Frankreich 882 843, von Italien 170 407. In Madrid und Barcelona werden die drahtlosen Nachrichten von Blättern und sonstigen Abonnementen in Form von besonderen Ausweisen übergeben, und zwar dreimal täglich. Alle diese Nachrichten stellten im Verlaufe des Jahres 1916 insgesamt einen Wortschatz von nicht weniger als 3 964 978 Worten dar. Und zwar kamen davon auf die Wärderten 2 320 158 Worte, auf die Zentralmächte 1 621 995 Worte, auf sonstige Staaten entfielen 13 825 Worte. Da diese Zahlen durch die französische Presse übermittelt werden, kann für ihre Richtigkeit, bemerken dazu die „Münch. N. N.“ keine Gewähr

gegeben werden. Jedenfalls hat aber das Interesse für die Politik und die Kampfhandlungen in Spanien einen Rekord auf dem Gebiete des drahtlosen Verkehrs hervorgerufen.

Amerikanische Flugpost nach Alaska. Der amerikanische Flieger Byers hat mit der amerikanischen Regierung einen Vertrag geschlossen, daß er gegen eine Vergütung von 50 000 Dollar jährlich die Post von den Vereinigten Staaten nach Alaska auf dem Flugzeug überbringen und die Reise von Nome nach einem Lager 380 Meilen in Alaska zweimal wöchentlich unternehmen wird. Die zu überfliegende Strecke, welche keine Gelegenheit zu Zwischenlandungen bietet ist außerordentlich gefährlich, doch hat Byers bereits mehrere Probeflüge mit 600 Kilogramm Belastung unternommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleistung.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge dunstigem Frostwetter blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Auzre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark.

Von Erkundungsvorstößen im Sommegebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweise lebhaftes Feuer im Cernabogen und in der Strumaniederung.

Der Erste Generalquartiermeister, Endendorff.

Wettervorausage für den 7. Februar.

Unhaltendes, teilweise heftiges Frostwetter.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.
Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Aht. Ia S Nr. 861/12. 16.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) bestimme ich:

§ 1.
Wer es unternimmt Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen auf irgend eine Weise nach dem Auslande weiterzuführen — etwa in Briefen und Paketen an die Kriegsgefangenen Deutschen im Auslande — wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Die Betroffenen machen sich dabei unter Umständen auch der Beihilfe zum Vandesverrat schuldig und haben Bestrafung wegen dieses Verbrechens zu gewärtigen.

§ 2.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Die allgemeine Anordnung, betreffend den Verkehr mit Kriegsgefangenen, vom 15. 9. 1915, bleibt hierdurch unberührt.

Wreslau, den 30. Dezember 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 3. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Höchstpreise für Zink.

Auf die vorstehend bezeichnete Bekanntmachung, welche am 1. Februar 1917 in Kraft tritt, machen wir unter Hinweis auf die bei Zuwiderhandlungen angedrohten Strafen aufmerksam. Die Bekanntmachung ist an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden und kann auch in ihrem vollen Wortlaut in unserem Polizeibüro (Mithaus) eingesehen werden.

Waldenburg, den 1. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Langwäldersdorf.

Das Fahren mit Schlitten, ohne diesen zu ziehen, Rodeln, Schlittschuhlaufen und Schlitten auf dem Verbindungswege zur Eisenbahnstation hierelbst ist verboten.

Zuwiderhandelnde sind unmaßsächlich zur Anzeige zu bringen.
Langwäldersdorf, 2. 2. 17. Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Städtische Sparkasse hat noch

Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren usw. zu vermieten.

Waldenburg, den 10. Januar 1917.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Anmeldung des Warenumsatzes für 1916.

Dieserjenigen Steuerpflichtigen, die mit ihrer Anmeldung noch im Rückstande sind, werden zur Einreichung binnen 3 Tagen aufgefordert.

Nach Ablauf dieser Frist müßte die Bestrafung der Säumigen in die Wege geleitet werden.
Nieder Hermsdorf, 5. 2. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Gemeinde Ober Waldenburg sind Haferstroden und Weizengries überwiesen worden.

Die Abgabe erfolgt an die Bevölkerung bei den hiesigen Geschäftslenten gegen Vorlegung des Brotbuches und zwar werden pro Kopf verkauft 100 Gramm Haferstroden (Stundpreis 0,60 M.) und 75 Gramm Weizengries (Stundpreis 0,28 M.)

Ober Waldenburg, 5. 2. 17. Gemeindevorsteher.

Bin vom 1. Februar ab zum Heeresdienst eingezogen.

Tierarzt Mattauschek,

Schlachthofdirektor,
Waldenburg in Schlesien.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir insolge Personal-mangels nach 12 Uhr nachts Sonderwagen nicht mehr fahren können.

Niederschlesische Elektrizitäts- u. Kleinbahn-Aktiengesellschaft,
Waldenburg i. Schlesien.

Wer erteilt Fel. grdl. Mandolinen-Unterricht? Off. erbeten unt. L. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Briefmarken-

Sammlungen und Einzelmarken tauf und kommt zum Verkäufer A. Tönjes, Ehorn i. Oldenbg. An Samml. sende billige Auswahl.

C. Wittwer,
Zahnteilner,
Waldenburg i. Schl.,
Hohstraße 2,
bei der ev. Kirche.

Eine große Hängelampe, für elektrisches Licht eingerichtet, und ein H. Plüschsofa 3, verkaufen Scheuerstr. 4, L, geradeaus.

- Wir haben
- Mark 3 000,
 - 11 000,
 - 16 000,
 - 20 000,
 - 40 000

auf gute, nur erststellige Hypotheken auszuleihen.

Bankhaus Eichborn & Co.

Hiliale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Straße Nr. 23 a,
Abt. für Hypothekenermittlung.

1 Kleine Stube bald, 1 größere 1. April zu beziehen.
Dermannstraße 14.

Schöne Stube, Stube m. Küche (Gl.) Apr. zu bez. Kristerstr. 4.

2 Stuben und Küche, vornehm, elektrisches Licht (225 M.), 1. März oder 1. April zu beziehen. Scharnhorststraße 1.

Stube u. Küche, 47 Tlr., April beziehbar Dermannstr. 15 f.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu vermieten. Töpferstraße 27, p. z.

Statt besonderer Meldung.

Unser geliebter, treuer Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel

Herr Hermann Alberti

ist gestern in Berlin sanft entschlafen nach schwerer Krankheit in bald vollendetem 84. Lebensjahre.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Waldenburg i. Schlesien, Blasewitz, München, Leipzig, Marburg, den 6. Februar 1917.

Montag nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach dreiwöchentlichem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

die verwitwete Frau

Wilhelmine Flögel, geb. Köhler,

im ehrenvollen Alter von 90 $\frac{1}{4}$ Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, hiermit an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, Dittersbach, Berlin, Westfalen, Fürstenstein, Sternberg (Nm.).

Beerdigung: Donnerstag den 8. d. Mts., nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle, Mathildenstraße, aus.

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Krankenlager unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine,

die Jungfrau

Anna Fischer,

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Lehmwasser, den 8. Februar 1917.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen: Familie Fischer.

Beerdigung: Mittwoch den 7. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause aus.

Für die so wohlthuende Anteilnahme bei dem so frühzeitigen Ableben unseres nun in Gott selig ruhenden Sohnes, Bruders und Schwagers,

des Kriegsinvaliden

Hermann Strauch,

sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank den werten Herren Beamten, sowie seinen lieben Herren Kollegen von der hiesigen Amtsverwaltung für die mich tröstenden Worte und für den herrlichen Kranz. Auch sage ich herzlichsten Dank allen Bewohnern von Ostend 5 für die so wunderschöne Kranzspende.

Hermesdorf, Bez. Breslau, im Februar 1917.

Hermann Kolbe.

Zivildienstpflicht!

Zimmerleute, Tischler, Stellmacher, Böttcher für dauernde Beschäftigung sucht.

Carl Jäger & Sohn, G. m. b. H., Waldenburg.

Für einen intelligenten, gewerblichen Knaben mit guter Schulbildung wird

Lehrstelle

in der Kolonialwaren-Branche gesucht.

Gesf. Offerten unter C. S. in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zementwaden-Arbeiter gesucht.

Karl Berner, Ob. Waldenburg. Dasselbst ist auch eine kleine Wohnung zu vermieten.

Kutscher

zu baldigem Antritt gesucht. Meldungen: Stadtbauamt, Zimmer 28.

Die Beerdigung der Frau Klara Scholz, geb. Kühn, in Seitendorf, findet erst am Mittwoch den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Seitendorf Nr. 95, aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Schmiede, Schlosser, Stellmacher, Tischler,

sowie

Holzmaschinenarbeiter

(auch Hilfsdienstpflichtige und Kriegsbeschädigte) werden bei hohem Lohn sofort gesucht.

Max Thiel, Wagenfabrik, Waldenburg i. Schl.

Bedienungsmädchen

können sich melden. Bäckerstraße 3, bei Fr. ttOe.

Section Waldenburg D. u. Oe. A.-V. Sonnabend den 10. d. Mts., abends 1 $\frac{1}{8}$ Uhr, im Saale des „Schwarzen Ross“.

Sichtbilder-Vortrag

der Frau Käthe Bröske: „Die hohe Vatra.“

Für Mitglieder des D. u. Oe. A.-V., des R.-G.-V. u. des W.-G.-V. frei. Luks, Vorsitzender.

Vaterländische Rundgebung

Sonnabend den 10. Februar c., abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum goldenen Schwert“, Waldenburg, Marktplatz,

unter freundlicher Mitwirkung der Kriegshorvereinigung des Waldenburger Sängerklubs und der Fittsch. Pieß'schen Bergkapelle.

Vortragsfolge.

1. Finnländischer Reitermarsch.
2. Ouvertüre zur Oper: „Der Waffenschmied“, Vorsing.
3. Ansprache. (Gemeinschaftliches Lied Nr. 1.)
4. Gesangsvortrag.
5. Vortrag: Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft. Redakteur Heinrich Grund. (Gemeinschaftliches Lied Nr. 2.)
6. Gesangsvortrag.
7. „1870/71“, Patriotisches Potpourri, Seidenglanz.
8. Armeemarsch: a) Leib-Garde-Battl. 1806, b) Der alte Dessauer.
9. Ansprache. (Gemeinschaftliches Lied Nr. 3.)

Eintritt frei!

Zum Zwecke einer gemeinsamen vaterländischen Rundgebung laden wir die Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgebung — Männer und Frauen — ohne Unterschied von Stand, Beruf oder Partei mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen hierdurch freundlich ein.

Dunker, Bezirkskommandeur. Grund, Redakteur.

Dr. Erdmann, 1. Bürgermeister. Keindorf, Regierungsrat a. D.

v. Götz, kom. Landrat. Dr. Müller, Sanitätsrat.

Dittersbach, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr in der evangelischen Kirche:

Psalmen-Aufführung.

Eine Vesper in musikalisch und rezitatorischer Form ausgeführt von Paul Struve (Rezitator) und Fritz Fiedler (Konzertsänger und Organist) unter Mitwirkung der Konzert- und Oratoriumsängerinnen Grete Kunze (Sopran) und Emma Dugend aus Berlin (Alt).

Karten für Altarplatz 1 Mk., Schiff 50 Pfg., Empore 30 Pfg. und Texte 10 Pfg. Im Vorverkauf bei den Kaufleuten Herren C. Beer, F. Zimmermann und E. Bergmann und vor Beginn am Kirchenportal.

2 Schmiede-,

sowie

2 Stellmacherlehrlinge

für Ostern gesucht.

Max Thiel, Wagenfabrik, Waldenburg i. Schl.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 7. Februar cr., 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends: Auftreten in der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.



Nur noch bis

Donnerstag das hervorragende Programm:

Mutter und Kind.

Nach dem preisgekrönten Epos von Friedr. Hebbel. 4 Akte.

Ferner das reizende Lustspiel:

Die 7 Frechdachse.

Neueste Meßter-Woche!

Kräftige Arbeiter und Arbeiterinnen

für alle Abteilungen meines Betriebes bei hohen Akkordlöhnen gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg in Schlef.



Ab Dienstag den 6. Februar:

Sieger über alle Detektiv

„Abenteuer in 4 Akten ist durch seine gewaltige Spannung, vornehme und geistreiche Handlung, vollendete künstlerische Darstellung unjütreitig“

Die

Gespenssteruhr auf Schloß

oder:

Blauer Wasser, vom bef. Meister-Regisseur Joß May.

Als Hauptdarsteller

Detektiv Joe Debbs

bietet der bef. Künstler

Max Landa

vom Lesing-Theater Berlin seine beste Leistung.

Überall erzielte

dieses Abenteuer kolossalen Erfolg.

Alles muß lachen über das Marine-Lustspiel in 3 Akten:

Leutnant auf Befehl.

Kriegsbericht Natur.

Wochentags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Preise der Plätze: Sonn- und Wochentags: Loge 0.80, Serrisig 0.70, 1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30.

Amerikas Abbruch.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, die bei allen Rechtsverletzungen Englands und seiner Trabanten Monate lang erwog, erwog und sich dann resigniert allen Übergriffen fügte, jetzt unsere Ankündigung des unbeschränkten U-Boot-Krieges in äußerster Schnelle mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet hat, so bedeutet das nicht etwa eine Kriegserklärung, und daß diese Auffassung auch im Weißen Hause geteilt wird, geht schon aus Wilsons Botschaft an den Kongress hervor. Der Präsident hat auch gar nicht so weitgehende Verfügungen. Da er mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten befaßt ist, hatte er wohl das Recht, die Beziehungen zur deutschen Regierung abzubreaken. Aber wenn er auch als Inhaber der ausübenden Gewalt zugleich Oberbefehlshaber des Heeres und der Flotte ist, so hat doch nur der Kongress das Recht, über die Frage „Krieg oder Frieden“ zu entscheiden, ebenso wie ihm die Bewilligung der Mittel für die Kriegsführung zusteht.

Im übrigen enthält Wilsons Botschaft an den Kongress, wenn man auch bei der Übermittlung des Wortlautes mit den gewohnten Reuterschen Entstellungen rechnen muß, unverhüllte Drohungen in der denkbar schroffsten Form. Drohungen und zugleich Entstellungen. Wenn uns z. B. vorgeworfen wird, daß wir „plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden“, zurückgezogen hätten, so ist das eine arge Verdrehung der Tatsachen. In Wahrheit hatte die deutsche Regierung in jener Note unsere Zusicherungen in bezug auf den Unterseebootkrieg davon abhängig gemacht, „daß die Regierung der Vereinigten Staaten nimmere bei der großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren“, und es wurde dann in gar nicht mißzuverstehender Weise diese Bedingung wie folgt formuliert:

„Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Befehlen der Menschlichkeit bei allen kriegsführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschlüsse vorbehalten muß.“

Entweder ist also, wie man sieht, der Präsident, als er jenen Vorwurf gegen uns erhob, von seinen Räten falsch informiert worden, oder er sieht die Dinge durch die Brille der Entente an, oder endlich, Reuters hat auch hier den Wortlaut irgendwie gefälscht. Jedenfalls möchten wir, wenn die Botschaft von „mutwilliger Durchführung eines unbarbarischen Flottenprogramms“ und von „achloser Übertretung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit“ spricht, bis zum Beweise des Gegenteils annehmen, daß Reuters hier entstellt und gefälscht hat. Denn nachdem wir durch unser Friedensangebot gezeigt haben, daß wir es sind, welche die Forderungen der Menschlichkeit vertreten, nachdem wir in unserer letzten Note an die Union eingehend dargelegt haben, weshalb wir zu unserem Vorgehen gezwungen sind, und daß es sich hierbei lediglich um Repressalien handelt, nach alledem sollte man nicht annehmen, daß der verantwortliche Leiter eines Staatswesens sich zu solchen Behauptungen, zu solchen Ausdrücken versteigt.

Wenn übrigens Wilson es als ausgemacht annimmt, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen wie er, so möchten wir das bis auf weiteres bezweifeln, auch wenn, wie es scheint, die Union den Versuch gemacht hat, auf die anderen Regierungen einzuwirken. Wir verkennen nicht die Räte der Neutralen; aber können sie wirklich noch verkennen, daß an allen diesen Räten England die Schuld trägt, das den Anfang mit der Aufhebung des geltenden Seekriegsrechts gemacht hat, während unsere Taktik nur in Repressalien besteht, noch dazu mit einer Rücksichtnahme auf die Neutralen, wie sie dem brutalen England fernliegt. Im übrigen, was die in der Botschaft Wilsons enthaltenen Drohungen betrifft, so findet der Appell an die Gerechtigkeit keinen Widerhall in deutschen Herzen. Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt. Nicht unsere Gegner und nicht die Neutralen, soweit sie sich als anti-neutral erweisen. Wir haben dank der heldenmütigen

Tapferkeit unserer Armee und Marine und dank der Opferfreudigkeit unseres Volkes den zahlreichen Gegnern gegenüber den Sieg an unsere Fahnen zu heften verstanden, und wir würden, wenn es sein muß, auch keinen neuen Gegner scheuen, falls sich wirklich solche fänden, die aus dem Gescheh'n Rumänien's nichts gelernt haben, und die noch immer nicht begreifen, daß wir unseren Kampf gegen das perfide, gegen das seeräuberische Albion nicht für unsere Freiheit, sondern für die Freiheit aller Nationen, also auch der Neutralen, führen. Am Ende wird man auch in der Union noch bedenken, daß, wenn man wirklich weitere Folgen aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ziehen sollte, dies den Amerikanern selbst — und zwar nicht bloß im Hinblick auf das hoffnungsvoll aufstrebende Japan — weit mehr Abbruch tun würde als uns.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. Die Stimmung der Berliner Börse. Der Verlauf des gestrigen freien Verkehrs an der Berliner Börse hat Zeugnis davon abgelegt, daß unsere Finanz- und Börsenreise der Lage, die durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstanden ist, mit tüchler Besonnenheit und ruhiger Zuversicht gegenübersteht. Natürlich kam an der Börse vom Publikum her Material an Wertpapieren heraus, aber der Kursdruck, der dadurch hervorgerufen wurde, war im allgemeinen kein starker. Der Verkehr trug keinerlei Zeichen irgend welcher Erregung. Am meisten waren erklärlicherweise Schiffahrtstiteln gedrückt, sie sanken um mehrere Prozent. Im übrigen war für die Zuversicht unserer Bankreise bezeugend, daß unsere Staatsanleihen nur ganz unwesentlich im Kurse nachgaben.

— **Deutsch-irische Gesellschaft.** In diesen Tagen ist in Berlin eine Deutsch-irische Gesellschaft ins Leben gerufen worden, mit dem Zweck, die beiden Länder einander näher zu bringen. Die Reichstagsabgeordneten Erdberger, Legationsrat Dreiherr v. Nischthosen und Graf Westarp bilden das Präsidium der Gesellschaft. Unter den Herren des Vorstandes befinden sich u. a. der Abgeordnete Bassermann, Fürst Blücher von Wahlstatt, der frühere amerikanische Generalkonsul in München, St. John Gaffney (ein geborener Ire), der irische Schriftsteller Georges Chatterton-Hill als geschäftsführendes Mitglied, die Professoren Eduard Meyer, Dietrich Schäfer, Theodor Schiemann usw.

— **Schließung von Schußfabriken.** Die maßgebenden Kreise der deutschen Schußfabrikation haben die Zusammenlegung der Betriebe als notwendig erachtet. Von den insgesamt bestehenden 1500 Schußfabriken sollen höchstens 200 (zweihundert) für die Versorgung des Zivilbedarfes weitergeführt werden. Die stillgelegten Fabriken werden bis 5 Prozent aus den Gewinnen der arbeitenden Betriebe erhalten.

— **Zur Lage der Zündholzindustrie** wird Berliner Blättern von maßgebender Seite mitgeteilt: „Der Zündholzmarkt steht der Tatsache gegenüber, daß eine starke Hamsterei in Zündhölzern in den letzten Monaten stattgefunden hat und noch stattfindet. Der Beweis dafür ist durch die Ertragsliste der Zündholzsteuer in den letzten Monaten erbracht. Die Erträge dieser Steuer seit 1. September 1916 beweisen, daß seit dieser Zeit erheblich größere Mengen Zündhölzer dem deutschen Konsum zugeführt worden sind, als dies dem Durchschnitt der Jahre vor dem Kriege und der ersten Kriegsjahre entspricht. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Verbrauch in gleichem Maße gewachsen sein kann, der Mehrverbrauch ist also nur durch Hamsterei zu erklären, diese zu befrichtigen ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Die Preise der Zündhölzer für den Kleinhandel wie für den Großhandel, die durch Bundesratsverordnung festgelegt worden sind, entsprechen den Produktionskosten.“

W.B. **Vielefeld.** Der Vielefelder Missionar Johannsen, der mit seiner Frau und seinem dreimonatigen Kinde von Tiringa am Kivu-See nach Kongo im Kongo-Gebiet als Gefangener fortgeführt war, ist dort nicht festgehalten, sondern seit einiger Zeit auf der Fahrt den Kongo hinab nach Boma am Atlantischen Ozean, um von hier nach Frankreich gebracht zu werden. Auch andere Missionarsfamilien und Zivilgefangene sollen auf diese Weise nach Europa zurückgeführt werden.

Die Kältewelle.

Der Frost in Berlin. Der Montag soll der kälteste 5. Februar sein, der seit Beginn der hiesigen meteorologischen Beobachtungen verzeichnet wurde. 22 Grad unter Null. Das war um 7 Uhr, eine Stunde später war es eine Kleinigkeit wärmer, nämlich 20 Grad unter Null, und so blieb es auch. Wir in Berlin waren dabei noch weit besser daran als die Bewohner Potsdams, wo heute nacht das Thermometer auf 33 Grad gesunken gewesen sein soll. In Zehlendorf sollen 29½ Grad abgelesen worden sein. In Dahlem wurden

— 27, in Landsberg — 25, in Neufeld — 24 und in Magdeburg — 24 Grad registriert.

Danzig, 4. Februar. Infolge der anhaltend strengen Kälte, die 24 Grad Celsius erreichte, ist die Danziger Bucht weit mit Eis bedeckt, was seit Jahren nicht dagewesen ist. Durch Drehung des Windes ist das Eis zum Teil in das Biel hineingetrieben worden. Die Delaer Fischer mußten den reich lohnenden Breitlingsfang einstellen und konnten nur mit vieler Mühe ihre Netze aus dem Eise retten. Der Breitlingsfang war in den letzten Tagen äußerst ergiebig. An einem Tage wurden 1800 Zentner im Werte von 40 000 Mk. eingebracht. Viele auswärtige Fischer haben Dela verlassen.

Kassel, 4. Februar. In der vergangenen Nacht waren in Kassel und Wilhelmshöhe 22 Grad Kälte, heute vormittag noch 15 Grad. Infolge des starken Frostes sind viele Tiere erfroren.

Leipzig, 4. Februar. Die hiesige Stadtverwaltung beschloß, wegen Kohlenmangels vom 7. Februar ab sämtliche Schulen zu schließen und die Heizung in städtischen Gebäuden weiter einzuschränken, oder, wenn möglich, ganz einzustellen.

Ein Kabinett Zalaat Bei.

W.B. Konstantinopel, 4. Februar. (Agentur Mill.) Der Großwesir Said Halim Pascha hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten. Der Sultan hat das Mißtraitsgeheiß angenommen und den Minister des Innern Zalaat Bei mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Zalaat Bei hat die Bildung des Kabinetts angenommen. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Zalaat Bei Großwesir und Inneres, zeitweilig Finanzen, Ruffa Riazim Effendi Scheich-ul-Islam und Bakuf, Ressim Bei Außeres, Bilik Bei Justiz und Vorsitz des Staatsrates, Erver Pascha Krieg, Hermal Pascha Marine, Schuekri Bei öffentlicher Unterricht, zeitweilig Post und Telegraphen, der Abgeordnete für Chäzrea Scheref Bei Handel und Aderban, Ali Muefitt Bei (Gouverneur des Libanon) öffentliche Arbeiten.

Der Sultan verlieh Zalaat Bei den Titel Wesir und Pascha. Das Kabinett, von dem mehrere Mitglieder dem vorigen angehört haben, wird die bisherige Politik weiter verfolgen, nämlich die energische Fortsetzung des Krieges an der Seite der Verbündeten bis zur Erreichung des Endzieles.

Die Stellung der Nationalliberalen Partei nach rechts und links.

Auf einer Tagung des Nationalliberalen Vereins in Stettin hielt der stellv. Landesvorsitzende der Pommerischen Partei, Dr. Mittelmann, eine Rede, in der er über die künftige Haltung der Nationalliberalen erklärte:

„Lassen Sie mich feststellen, daß irgendeine Bindung nach rechts auf unserer Seite weder vorliegt noch beabsichtigt ist, ebenso wenig aber eine solche nach links. Wir brauchen keine Krücken, die Partei der Reichsgründung, die sich im Verlauf einer halbhundertjährigen Geschichte allezeit als Partei der Reichserhaltung, in diesem Kriege mit Zielbewußtsein und Kraft als Partei der Reichsmehrung erwiesen hat, wird unbestimmt um rechts und links den Weg gehen, den sie im Interesse des Vaterlandes für den richtigsten hält, und Hunderttausende von neuen Wählern werden sich, wie einst in den siebziger Jahren, so auch nach diesem Kriege zu Bannerträgern der großen nationalen und liberalen Gedanken machen, deren Durchführung die Zeit nach dem Frieden gebieterisch fordern wird. So sehr wir in der Kriegszeit es ablehnen, unsere Stellung zu den aus der Notwendigkeit heraus geborenen Gesetzen von irgendwelchem Entgegenkommen der Regierung in interpolitischen Fragen abhängig zu machen, so bestimmt werden wir nach dem Kriege unsere Stimme erheben und im Namen des ganzen Volkes, im Namen der Hunderttausende von Streitern, die nicht nur für ein größeres, sondern auch für ein freieres Deutschland gekämpft und ihr Leben gelassen haben, die Reformen fordern, um die vor dem Kriege so viel Zinte und so viel Druckerwärme vergeblich aufgewendet worden ist. Aus der Fülle von Problemen seien nur die drei genannt: Reform des preussischen Wahlrechts Reform unserer Verwaltung, und endlich Reform unseres diplomatischen Dienstes. ... Freie Bahn dem Tüchtigsten.“

Kleine Anslandsnotizen.

Italien. Amerika als Freund Italiens. Verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß Italien in den letzten Tagen ganz bedeutende Getreidemengen aus Amerika erhalten habe.

Nordamerika. Friedenskundgebungen in New-York. Laut „Deutscher Tageszeitung“ wurden in New-York am Freitag abend riesige Friedensdemonstrationen veranstaltet. Bryan sagte unter Josendem Beifall: Gott behüte uns vor dem Krieg mit Deutschland!

Schweiz. Unabhängige Neutralität. Die „Saffische Zeitung“ hört, es bestehe in den Kreisen der Schweizer Bundesregierung die Meinung, durch die Aufforderung Wilsons sich von dem Standpunkte einer vollkommenen Neutralität nicht abdrängen zu lassen.

Provinzielles.

Lauban. Was man alles „unter der Hand“ kauft. Lauban und Löwenberg, die als Lieberichkreise gelten, sind von jeher mit besonderer Vorliebe von Aukturern aus Großstädten heimgejagt worden, die unter Umgehung der Höchstpreise alle möglichen Lebensmittel ankaufen und diese dann wieder mit hohen Gewinnen in den Großstädten an zahlungsträchtige Kunden weiter veräußern. Diese Aukturern magen recht gute Geschäfte, und trotz Abperrungen und Verbote setzen sie ihr Treiben ununterbrochen fort. Jetzt ist es gelungen, auf dem Bahnhof in Lauban einen solchen Aukturern zu ermitteln und ihm seine gehamsterten Vorräte abzunehmen. Bei der Untersuchung von zwei Kistenkörben des Aukturern fand man 54 Pfund Butter, 1 Gans, 3 Hühner, 8 Kanarienvögel und 840 Stück Eier. Die von der Polizei beschlagnahmten Lebensmittel wurden zu den üblichen Höchstpreisen in Lauban verkauft. Der Aukturern, der aus Berlin stammt, ist entkommen, doch kennt man seinen Namen. Der Freunde, der die gesammelten Vorräte zu enormen Preisen in Berlin weiter verkaufen wollte, hat nun außer der Beschlagnahme seiner Waren auch wegen Übertretung der beschlagnahmten Ausfuhrbestimmungen noch eine erhebliche Strafe zu erwarten.

Görlitz. 6000 Mk. Bargeld und für 8000 Mk. Wertpapiere gestohlen. In der Nacht zum Sonntag haben anscheinend beruhschwache Geldstrahler in Görlitz drei Einbrüche verübt. Bei diesen Einbrüchen sind ihnen insgesamt 6000 Mk. bares Geld und für 8000 Mk. Wertpapiere in die Hände gefallen. Die größte Beute ergab die Einbrecher beim Einbruch in die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse. Dort wurden zwei Geldschränke erbrochen und 4000 Mk. bares Geld und Wertpapiere im Werte von etwa 8000 Mk. entwendet. Bei einem zweiten Einbruch in der gleichen Nacht in das Bureau der Großhandlung von Heinrich Kraffmann fielen den Einbrechern ungefähr 2000 Mk. in die Hände, während bei dem dritten Einbruch in die Maschinenfabrik von Pawlikowski die Einbrecher Beute nicht machen konnten.

Sitzberg. Beim Schwimmen im Selbige umgekommen. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß bei einem Schneesturm drei Männer in der Nähe der Gegend eine Frau und einen dreizehnjährigen Knaben im erstickten, bewußtlosen Zustande aufgefunden haben. Die Männer brachten die beiden Bewußtlosen in die Postkutsche, nicht in die Wiesenbände, wie zuerst berichtet worden war, dort erholte sich die Frau wieder, während der Junge bereits erstickt war. Jetzt ist auch näheres über die Persönlichkeit der Frau bekannt geworden. Es ist eine Frau Bretter aus dem oberhalb von Pommernberg im böhmischen Riesengebirge gelegenen Kemmerbänden. Die Frau hat sehr viele Kinder und sie hat deshalb, um ihre Lage zu verbessern, wie behauptet wird, eifrig den Schmelzhandel betrieben. Sie war auf dem Rückwege von Pommernberg und hatte ihren 13jährigen Sohn beauftragt, ihr, wie schon oft, ein Stück entgegenzukommen. Dabei sind die beiden von dem Schneesturm überrascht worden, dem beinahe beide, wenn nicht zufällig die drei Männer vorbeigekommen wären, zum Opfer gefallen wären. Die Frau wird nun noch wegen Schmelzhandels bestraft werden.

Schweidnitz. Erben gesucht. Am Sonnabend wurde die frühere, 71 Jahre alte Näherin Josefa Speer in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, ist sie an Herzschwäche gestorben. In ihrer Wohnung wurden u. a. für etwa 6000 Mk. Wertpapiere gefunden. Die Speer wurde am 24. November 1840 in Sachwitz, Kreis Neumarkt, geboren und war katholisch. Ihr Vater, Restgutsbesitzer August Speer, und ihre Mutter Beronika, geb. Kaiser, sind in Sachwitz gestorben. Angehörige der Verstorbenen sind nicht bekannt.

N. Neurode. Schlesischer Bauernverein. — Turnverein. In Wildenhofs Hotel hielt der Schlesische Bauernverein seine Kreisversammlung ab. Als Gäste wohnten u. a. bei: Landrat v. Hoffmann, Bürgermeister Dr. Sillas, Graf Pilati und Landtags-Abgeordneter Elsner. Rittergutsbesitzer Rausch (Ebersdorf), der die Versammlung leitete, wies in seiner Ansprache auf die ernste Zeitlage hin, und betonte die Notwendigkeit des guten Einverständnisses zwischen Stadt und Land. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den höchsten Kriegshelden schloß er seine Ausführungen. Generalsekretär Reuber (Breslau) sprach in längerer Rede über „Bauernstand und Kriegswirtschaft“. Diesem Vortrage folgte eine rege Aussprache. Anlässlich des 70. Geburtstages des Generalobersten v. Boyrsh wurde demselben ein Telegramm geschickt. Die Sammlung für eine Boyrsh-Spende ergab über 100 Mk. — Die Turnvereine des Saues Neurode hielten in der „Stadtbrauerei“ eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, den Gaturntag am 22. April in Rudwigsdorf abzuhalten. An die Sitzung schloß sich eine Nachfeier von Kaisers Geburtstag. Dem Generalobersten v. Boyrsh wurde anlässlich seines 70. Geburtstages ein Glückwunsch-Telegramm geschickt.

Rustau. Ein geborstener Genbenteich. In Schöpseln brach im Braunkohlenbergwerk der Küstlich zusammen. Die Wassermengen drangen mit großer Schnelligkeit in den Tiefbau ein, sodaß es einem Pumpenwärter nicht mehr gelang, sich aus seinem Stollen zu retten. Er kam dabei ums Leben. Die Förderbahn, die nach dem Tiefbau führt, wurde zum Teil zerstört.

Glogau. Für 10 Mk. 2 Jahre Buchhaus. Der Arbeiter Wilhelm Rabede aus Kungendorf hatte in dem Dampfagewerk von Seligs Witwe zu Kungendorf

Bedenken der darobenden Vögel!

einen Transmissionsriemen im Werte von 300 Mark gestohlen und für 10 Mark verkauft. Er wurde jetzt von der Strafkammer zu zwei Jahren Buchhaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bunzlau. Kälteferien. Die königl. Regierung zu Piegny hat den Antrag des Magistrats, die städtischen Schulen (das Lyzeum und die Volksschulen) mit Rücksicht auf den Kohlenmangel vom heutigen Tage ab bis auf weiteres zu schließen, genehmigt.

Sitzberg. Strenge Kälte im Riesengebirge. Montag Nacht sank das Celsius-Thermometer auf 28 Grad, in Warmbrunn auf 31 Grad.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Februar.

* (Zimmerbrand.) Gestern Abend um die 6. Stunde geriet im Gasthof „zur Sonne“ beim Aufstehen der Gasleitung im ersten Stockwerk der Fußboden eines Zimmers in Brand. Die Flamme wurde gelöscht, ohne daß die Feuerwehr eingegriffen brauchte.

* (Ueber den Kartoffelverbrauch.) Gerüchte, daß eine Beschlagnahme der in privaten Haushaltungen vorhandenen Kartoffelvorräte bevorstehe, veranlassen, wie uns mitgeteilt wird, viele Bewohner unserer Stadt, ihre Kartoffeln schleunigst zu verbrauchen. Wer dies tut, handelt aber nicht nur unpatriotisch, sondern auch sehr unklug. Unseres Wissens steht wohl eine Bestandaufnahme, nicht aber eine Beschlagnahme bevor. Eine Beschlagnahme ist unseres Erachtens sehr unwahrscheinlich. Wer nun jetzt mit seinen Kartoffeln nicht haushälterisch umgeht, setzt sich der Gefahr aus, nicht bis zum 15. Mai zu reichen. Es darf aber niemand, der von der Stadt oder von dritter Seite Kartoffeln erhalten hat, darauf rechnen, vor dem 15. Mai in den Besitz einer Kartoffelkarte zu kommen. Es hat demnach jeder, der mit seinen Kartoffeln nicht sparsam umgeht, die Folgen seiner unvernünftigen Handlungsweise selbst zu tragen.

* (Melde die inneren Orgelpfeifen an!) Der Magistrat ersucht uns, die Interessenten nochmals auf seine Bekanntmachung vom 29. Januar betr. die Beschlagnahme, Bestandserhebung, Entgegung von Orgelpfeifen aus Zinn aufmerksam zu machen, da die Anmeldefrist mit dem 15. Februar d. Js. abläuft und die Nichtanmeldung der Meldefrist strafbar ist. Die vorgeschriebenen Formulare sind im Liebesgabenbureau im 2. Stock des Rathhauses erhältlich. Für die Meldungen kommen in Betracht Kirchengemeinden, Religionsgemeinschaften, Vereine, Gesellschaften, Krankenhäuser, Strafanstalten, Altersheim und Besitzer von Konzerts- und Vergnügungssälen.

* (Von der Post.) Vom 7. Februar ab ist wegen Betriebschwierigkeiten die Einschreibung von Privatpatenten ausgeschlossen.

* (Baterländische Rundgebung.) Wie aus dem Inseratentell unseres Blattes ersichtlich ist, findet am Sonntag den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Schwarz“-Saale eine größere Veranstaltung statt, um auch der Waldenburger Bürgerschaft Gelegenheit zu geben, Stellung zu nehmen zu den jüngsten Ereignissen des Weltkrieges und ihrer großen Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes.

e. Nieder Herrmsdorf. Meldewesen. — Unterstützungen. Beim hiesigen Einwohner-Meldewesen wurden im Monat Januar 100 Anmeldungen mit einem Junge von 114 Personen (42 männlich und 72 weiblich), darunter 2 Familien, gemeldet. Davon waren 64 evangelisch und 50 katholisch. Abmeldungen kamen 108 mit einem Abzuge von 118 Personen (82 männlich und 81 weiblich), davon 8 Familien, vorzeichnet werden. Der Reststand nach waren von den Bezugsenden 64 evangelisch und 49 katholisch. Unkluge Auserwahl des Dorfes sind 30 mit einer Personenzahl von 77 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 12 Geburten (6 männlich und 6 weiblich), wovon 7 aus evangelischen, 2 aus katholischen und 3 aus Mischehen sind, und 22 Sterbefälle (10 männlich und 12 weiblich); 14 waren evangelisch und 8 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch 2 Aufgebote bestellt und 3 Eheschließungen vollzogen, und zwar 1 rein evangelische, 1 rein katholische und 1 Mischehe. — An Kriegsfamilien-Unterstützung sind im Monat Januar durch die Gemeindefassen in 584 Fällen 19 030,44 Mk. gezahlt worden. Hiervon entfielen 15 208,89 Mk. auf das Reich, 3061,24 Mk. auf den Kreis und 760,31 Mk. auf die Gemeinde. Ferner wendete die Gemeinde aus eigenen Mitteln im Monat Januar 401,40 Mk. zur Begleichung von Arzt- und Apothekerkosten, sowie sonstigen Unterstützungen für in Not geratene Familien von Kriegsteilnehmern an.

e. Nieder Herrmsdorf. Butterverteilung. An Molkereibutter gelangen in der Woche vom 5. bis 11. Februar je Wochenmenge 50 Gramm zur Verteilung. Margarine kann nicht verabfolgt werden.

x. Weißstein. Der Kaninchenzüchterverein Weißstein und Umgebung hat zur Veredelung der Rassezucht eine Poststation eingerichtet, die in Neu Salzbrunn, Eigenheimkolonie Nr. 5, untergebracht ist. Von dem Verein wurden drei vassereine Kaninchen (ein Belgischer Hase und zwei deutsche Riesenscheiden) von ersten Züchtern angekauft. Die Inanspruchnahme der Station ist aber so groß, daß beschlossen wurde, einen weiteren Kaninchen anzukaufen. Infolge der bedeutenden Ausgaben im Interesse der Förderung der Kaninchenzucht wird der Verein die beteiligten Gemeinden (die Mitglieder gehören den Gemeinden Weißstein, Neu und

Ober Salzbrunn, Horkau und Konradshof an) um einen Zuschuß ersuchen.

* Dittersbach. Walmen-Aufführung am künftigen Donnerstag in der hiesigen evang. Kirche. Im Hinblick auf das rege Interesse, welches die für künstlerische und religiöse Darbietungen empfänglichen Kreise von Waldenburg und Umgegend der vorjährigen Aufführung in Horn einer Besper entgegengebracht haben, werden nachfolgende besonders markante Aeußerungen der Presse das Verständnis für diese eigenartige Kunstform wesentlich fördern: „Es ergötzt sich durch die Verschmelzung des Wortes mit den reinen Klängen der Musik eine wunderbare Sinfonie tiefer Gedanken und erhabener Töne.“ (Görlitz.) „Der Gesamteindruck des Abends war ergreifend und erhaben; er wird noch lange in den Herzen der dankbaren Zuhörer nachwirken.“ (Piegny.) Daß diese neue Darbietung auf dem besten Wege ist, immer weithin Kreise für sich zu gewinnen, beweist die Tatsache, daß sie in einer Reihe von Städten bereits Wiederholungen — in Görlitz allein fünf — erfahren hat. Würde sie auch hier zu den alten zahlreichen neuen Freunden gewinnen. Eintrittskarten in den Geschäften von G. Beer, S. Zimmermann und C. Bergmann.

§ Dittersbach. Geburtsfeier. — Die Gemeindevorwaltungsbeamten. — Unterstützungen. Die von den nationalen Jugendvereinen von Dittersbach am Sonntag im Saale der „Gebirgsbahn“ veranstaltete Feier des Geburtstages des Kaisers erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Lehrer Jagsh sprach im Namen des Ortsausschusses für Jugendpflege die Begrüßungsworte. Kaplan Bleich hielt die Festrede. Das Theaterstück „Bei Hamlets zu Tisch“, Schwan in einem Aufzuge von Bethge, ging in Szene. Gewehr-erzitterer der Jungwehrtrompete und sonstige Auführungen wurden wie alles Vorhergehende beifällig aufgenommen. — Der Verein der Gemeindevorwaltungsbeamten des Kreises Waldenburg hielt am 4. d. Mts. im Gasthof „am Krouprinz“ in Dittersbach eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Hänel (Nieder Wiltgersdorf), begrüßte die Erschienenen. Amtliche Angelegenheiten wurden beraten. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil dieser Versammlung fand eine Nachfeier von Kaisers Geburtstag statt, an welcher auch die Vereinsdamen teilnahmen. Gemeindefunktionär Elger (Dittersbach) hielt die Festrede. — Im Januar 1917 sind an 779 Familien 27 275,05 Mk. Kriegs-Familien-Unterstützungen ausgezahlt worden. Die Gesamtanzahlungen betragen bisher 601 478 Mk. Der Zuschuß des Bismarckverbandes belief sich auf 95 974 Mk., wovon wieder auf den Kreis 76 379 Mk. und auf die Gemeinde 19 094,80 Mk. entfielen. — Für Unterstützung bedürftiger Kriegsfamilien sind im Januar 44 Mk. eingegangen, zusammen bisher 6685,10 Mk., ausgezahlt sind hiervon bisher 5710 Mark.

ep. Neuhain. Schrecklicher Unglücksfall. Beim Einrücken seiner Lokomotive in den Lokomotivschuppen verunglückte der Lokomotivführer Jung an Neuhain in schwerster Art. Derselbe war damit beschäftigt, der einfahrenden Maschine das schwere Lot zu halten, wurde aber in furchtbarer Weise angequetscht, sodaß er blutüberströmt zuamtebrach. Dem Verunglückten wurde alsbald ärztliche Hilfe zuteil, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

§ Charlottenbrunn. Der Familienabend des katholischen Volksvereins am Sonntag gestaltete sich zu einer Kaiser-Geburtsfeier, die den zahlreich Erschienenen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Der Pfarrer, Herr Heidenreich, wies nach erfolgter Begrüßung auf den Ernst der politischen Lage hin. Es folgten nun eine große Anzahl von Gedichten, Festspielen und Gesängen der kleineren Kinder, worauf Kantor Jentner in seinem Festvortrage nachwies, wie das Dichtwort „Schmerz und Freude liegen in einer Schale, ihre Mischung ist des Menschen Los“ auch in dem abgelaufenen 68. Lebensjahre unseres geliebten Herrschers sich bewahrheitet hat. Von den dreißigtägigen Gesängen der größeren Kinder gefielen besonders das „Amerike Lied“ „Gott schütze dich, mein Zollernhaus“ und der „Soltdatenmarsch“. Die beiden theatralischen Vorführungen „Frau Dolle“ und besonders das lustige Stück „König Heimgelmanns Mobilmachung“ erzielten große Beifälle.

Von den Lichtbildbühnen.

Die Gelpstener auf Schloss L. Ein Detektivdrama mit Max Lamba als Detektiv Deeds in der Hauptrolle wird von heute ab in dem beliebten Lichtspielhause in der Freiburger Straße, im Orient-Theater, gezeigt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) Das Detektivdrama zeichnet sich durch ungewöhnliche Schauspielkunst aus, und auch dieser Film des beliebten Mitglieder des Festungsbaters in Berlin hat bis jetzt überall sein begeistertes Publikum gefunden.

Wohnungsbeleuchtung. Die neue reizvolle und dabei billige elektrische Beleuchtung der Wohnung mit den kleinen gasgefüllten Wotan-Lampen der Siemens-Schüdtwerke findet allgemeinen Anklang. Wo immer man diese Lampen sieht, überall fällt das schöne weiße Licht der sich schnell emittierenden Röhren angenehm auf. Durch Füllung der Glasglocken mit Edelgas ist es gelungen, einen so wirksamen Schutz des für die Lichtverteilung besonders günstig angeordneten Leuchtdrahtes herzustellen, daß durch bessere Ausnutzung des elektrischen Stromes eine erhöhte Lichtwirkung und gleichzeitig ein Minimum im Stromverbrauch erzielt wird. Bei Bezug durch den Installateur verlangt man ausdrücklich das durch die charakteristische Marke Wotan „G“ (G = gasgefüllt) auf der Glasglocke gezeichnete Fabrikat und lasse sich nicht auf andere etwa als „gleichwertig“ bezeichnete Fabrikate anreden. Nur die Schutzmarke bürgt für die bekannte Wotan-Lampe der Siemens & Halske A.-G.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Miesemann.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Das große Wohnzimmer war in Sonnenlicht getaucht. Die kalte Winterjonne spiegelte sich glitzernd in der blauen Eisfläche der See.

Der Frost hatte mit harter Hand dauernd sein Regiment angetreten.

Die Sonnenstrahlen drangen in alle Winkel des hohen Gemachs, das mit seinen Büffets aus Eichenholz, seinen altertümlichen Schränken, welche Silber und kostbares Tischzeug bargen, seiner reichgeschmückten Kredenz, über welcher auf breitem Eichenbord wundervolles, seltenes Porzellan stand, einen vornehmen Eindruck hervorrief.

Das Sonnenlicht lag auf dem aschblonden Haar der jugendlichen Gestalt in tiefem Schwarz, die oben am Tisch saß und, äußerlich sich zur Ruhe zwingend, innerlich vor Aufregung bebend, des Erscheinens ihrer ungeduldeten Gäste harrete.

Was will Kurt Ringen hier? Er weiß doch, daß Egge tot ist. Um dessen Wittve einen Kondolenzbesuch zu machen, dazu nimmt man nicht mit Lebensgefahr seinen Weg über die unsichere See. . . .

Und wer war die Dame? Hatte Kurt inzwischen geheiratet? — Es war ja so lange her, seit Gerda mit der Welt Fühlung gehabt. So still es auch in Ringen gewesen, ab und zu war doch ein Klang aus der fernen Welt nach dem abgelegenen Gut in der Wieck gedrungen. Gerda bünkte es, als lebe sie seit Jahren bereits auf Dago, und in Wirklichkeit zählte die Zeit nur nach Wochen.

Selbst wenn Kurt verheiratet war, es wäre zu abenteuerlich gewesen, eine Hochzeitsreise nach Dago zu machen.

Gerda wurde ihren resultatlosen Mutmaßungen entrißen, denn Lönis meldete ihr in respektvoller Haltung, Herr von Ringen lasse anfragen, ob er Frau Baronin seine Aufswartung machen dürfe.

Ich lasse bitten.

Gleich darauf hatte Gerda den Eindruck, als sähen ein Paar scharfe Augen von dunkler, unbestimmter Farbe ihr bis auf den Grund der Seele.

Sie erhob sich und ging dem Gast einige Schritte entgegen.

Er zog die Hand, welche sie ihm reichte, an seine Lippen und ergriff das Wort:

Sie entschuldigen gütigst meine Ankunft in Eggenhoff bei Nacht und Nebel — — — Nicht ich trage die Schuld daran, daß die Postfahrt mehr Zeit beansprucht hat als ich glaubte. Ich ließ meine ermüdeten Ringen'schen Pferde in Hekturma —

Welche sind es — die Braunen? rief Gerda wie elektrifiziert — ach, unsere lieben, Meinen Braunen! Pardon, es sind ja jetzt Ihre Pferde. Sie haben sie wahrscheinlich nach Mamas Tode übernommen, fügte sie hinzu.

Ihr Gesicht war nur einen Moment lang in Sonnenschein getaucht gewesen, jetzt lag wieder ein trüber Schatten auf demselben.

Es sind die Braunen, Frau Baronin, brave Tierchen; Sie haben Ihre Zuneigung keinen Unwürdigen geschenkt — es freut mich, daß ich Ihnen Gelegenheit zu einem Wiedersehen mit den Pferden verschafft habe.

Ach nein, ich möchte sie gar nicht sehen, es macht mich nur traurig. — Aber bitte, nehmen Sie Platz, Herr von Ringen — was darf ich Ihnen anbieten, Kaffee oder Tee?

Tee, wenn Sie gestatten.

Sie sind nicht allein gekommen, Herr von Ringen?

Fräulein von Halben schenkte mir ihre liebenswürdige Begleitung — eine Nichte Ihres verstorbenen Herrn Gemahls, setzte er hinzu, da Gerda ein ganz erstauntes Gesicht machte.

Klementine Halben — ich besinne mich jetzt darauf, den Namen von meinem Mann gehört zu haben.

Ich bedauere schmerzlich, daß ich Ihnen, gnädigste Frau — er betonte die Verwandtschaft, die zwischen ihnen bestand, nicht, da es ihm schien, daß Gerda ihn absichtlich nicht betrie, sondern Herr von Ringen angedeutet — in einer für Sie so schweren Zeit zur Last fallen muß. Ich hätte nie die Taktlosigkeit begangen, hier zu erscheinen, wenn mich nicht der strikte Wunsch Ihres Herrn Gemahls — ein Wunsch, der mir kurz vor dem Tode desselben telegraphisch zugegangen — nach Eggenhoff beordert hätte. Laut der Bestimmung Baron Egges, der mir stets eine unverdiente Freundschaft bezeugt, sehen Sie, gnädigste Frau, in mir Ihren Beirat — unter Assistenz des Herrn Rechtsanwalts Böding dazu ankerlesenen, Testamentvollstrecker sowie Verwalter Ihres Vermögens und Ihrer Güter zu sein. Daraus ergibt sich meine Anwesenheit in Eggenhoff als eine Notwendigkeit. Nach der

beeinträchtigt. Es ist dann später deutschen Chemikern, in erster Linie Dr. Willmann, gelungen, sehr reines Aluminium herzustellen, das sich an der Luft vorzüglich hält und auch durch Schweiß nicht leidet.

Später machte man dann noch Proben mit Aluminium-Münzen in einzelnen Staaten Nord-Amerikas. Da diese Staaten aber auf dem Gebiete des Münzwesens nicht selbständig vorgehen konnten und sich wieder andere Staaten der nordamerikanischen Union gegen die Einführung dieser Münzen sträubten, so ist die Aluminium-Münze niemals in größerem Maßstabe in Amerika geprägt worden. Im Übrigen aber war es nicht etwa Abneigung gegen das Aluminium, die die Ausprägung solcher Münzen jenseits des Ozeans hinderte, sondern es spielten alle möglichen handelspolitischen Natur mit. So war man vor allem in jenen Staaten, die viel Kupfer und Nickel produzierten, gegen die Einführung des Aluminiums, da dadurch der Absatz von Kupfer beeinträchtigt worden wäre.

Im Jahre 1909 beschloß Frankreich endgültig die Prüfung der Frage von Aluminium-Geld. Es wurde eine Kommission ernannt, deren Vorsitzender der Chemiker Professor Henri le Chatelier war und die im Jahre 1910 ihre Arbeiten abschloß. Auch diese Kommission ging zum Teil von theoretischen Betrachtungen aus und war der Ansicht, daß man den Aluminium-Münzen, um ihnen einen gewissen inneren Wert zu verleihen, noch irgendein anderes wertvolles Metall zusetzen müsse. Sie ermittelte durch Versuche, daß der wirkliche Münzwert und der dem Münzstück beigelegte Verkehrswert sich kaum am nächsten kommen, wenn man die Münzen aus einem Gemenge von 90 Prozent Kupfer und 10 Prozent Aluminium herstellt. So wäre aus der französischen Aluminium-Münze eigentlich eine Kupfermünze geworden, wenn die Vorschläge der Kommission unverändert in die Tat umgesetzt worden wären.

Über das Aussehen und die Zusammensetzung des neuen deutschen Aluminium-Pfennigs sind nähere Bestimmungen noch nicht bekannt gegeben worden. Wie er aber auch aussehen möge, auf alle Fälle soll er uns willkommen sein. Jedenfalls ist er leichter als das bisherige Kupfergeld, und dann zeugt es von praktischem Blick, daß man gerade dieses durch Aluminium-Münzen ersetzte, da ja die Zwei- und Einpfennigstücke im Gegensatz zu den Fünf- und Zehnpfennigstücken nicht für Automaten gebraucht werden, wo außer auf die Größe auch stets auf das Gewicht gebührende Rücksicht zu nehmen ist. — r.

kleine Notizen.

Gerhart Hauptmann hat jetzt sein geschichtliches Drama „Montezuma“, dessen Held der mexikanische Herrscher ist, beendet. Auch sonst geht der Dichter nicht müßig. „Christiane Laversen“, die vor neun Jahren entstand, wurde einer Umformung unterzogen, ohne daß Hauptmann das Stück zur Aufführung freigeben möchte. Ein Drama „Herrn Arnes Schab“ (nach Selma Lagerlöf), das den nicht endgültigen Titel „Blut“ erhielt, wird demnächst bei Reinhardt das Licht der Rampe erblicken. Endlich wurde, wie wir erfahren, dieser Tage ein neues abendfüllendes Stück fertiggestellt, für dessen Inhalt der Dichter einstweilen das „Archivogheimnis“ gewahrt wissen will.

Der verdeutschte „Etat“. Der preussische Kriegshaushaltsplan für 1917 unterscheidet sich von seinen Vorgängern äußerlich dadurch, daß nach Möglichkeit die Fremdwörter durch deutsche Worte ersetzt worden sind. Es gibt keinen „Etat“ mehr, sondern einen Staatshaushaltsplan, das Etatsjahr ist in ein Rechnungsjahr, das

Staatsgesetz in ein Haushaltsgesetz umgewandelt. Die Materikularbeiträge heißen jetzt Bundesbeiträge. Statt über die „Staatskontingentalfonds“ wird eine Uebersicht über die Staatsguthaben gegeben. Statt etatsmäßig wird planmäßig gesagt, statt fiskalisch staatlich; statt statuten- und reglementsmäßige Einnahmen jahungsmäßige Einnahmen. Die Repräsentationsräume gelten jetzt als Festräume, Repräsentationskosten als Aufwandsgehälter. Fixierte Numerationen sind ersetzt worden durch feste Vergütungen, Stipendien durch Beihilfen, Prämien durch Preise, Funktionszulagen durch Dienstzulagen, Ordensinsignien durch Ordensabzeichen. Statt der Effekten ist von Wertpapieren die Rede, die vier oder dreizehn und nicht mehr prozentig sind. Hilfskräfte sind an die Stelle der Diakone getreten, Emeritierte durch verabschiedete Beamte, Inwalide durch dienstuntaugliche Arbeiter ersetzt worden. Die Pension wird als Ruhegehalt gezahlt, das Montierungsgeld als Kleidergeld, das Remontegeld als Pferdengeld. Die Reparaturarbeiten werden ersetzt durch Reparationsleistungen, die Forderungen durch Forderungskosten, die Pferdekontingente durch Pferdekontingente. Im Etat der Staatsarchive hieß es früher: „Erlöse aus archivarisches Publikationen und Zuschüsse zu Autorhonoraren.“ Diese Forderung lautet jetzt: „Erlöse aus urkundlichen Veröffentlichungen und Zuschüsse zum Schriftfeld.“ Die alte Forderung: „Dispositivensfonds für allgemeine politische Zwecke“ lautet jetzt: „Allgemeine politische Zwecke (zur Verfügung)“. Die Zentralverwaltung ist zur Hauptverwaltung geworden, das Exemplar zu einem Stück, das Sachregister zum Inhaltsverzeichnis.

Der König von Schweden bringt sein Brot selbst mit! Vor einigen Tagen hatte der Stockholmer Kgl. Tennisclub eine gesellschaftliche Zusammenkunft veranstaltet, zu der auch König Gustav sein Erscheinen zugesagt hatte. Mehrere Damen des Clubs hatten es trotz der sehr knappen Brot- und Mehrationen zustande gebracht, einen lederen Leetisch mit reichlich Weizenbrot und Bröckchen zu decken. Der König trat ein. Mit äußerstem Erstaunen betrachtete er den reichen Tisch, auf dessen Anblick er anscheinend durchaus nicht gekostet war; denn daß man auf seine Brotkarte so luxuriös leben konnte, vermochte er sich nicht vorzustellen. Aus diesem Grunde hatte er auch die Klubmitglieder nicht veranlassen wollen, ihm von ihrem knapp bemessenen Brot noch abzugeben, sondern hatte sich sein eigenes Brot mitgebracht. Und mit den Worten: er habe sich gedacht, daß das jeder hier so halten werde, überreichte der König der Klubwirtin lächelnd eine kleine Büchse, die das königliche Brot enthielt!

Tageskalender.

7. Februar.

1801: † der Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Berlin (* 1726). 1878: † Papst Pius IX. in Rom (* 1803). 1915: Beginn der neuntägigen Winterschlacht in Masuren.

Der Krieg.

7. Februar 1916.

Im Westen herrschte südlich der Somme lebhaftere Kampfaktivität; ein in der Nacht verlorenes Grabenstück wurde nach Abweisung eines starken französischen Angriffes wieder genommen. Ein deutsches Fluggeschwader griff die Bahnanlagen von Roperinge und englische Truppenlager daselbst an. — Im Osten herrschte an der ganzen Nordostfront lebhaftere Geschäftigkeit; bei Tarnopol machten die Russen einen Nachtangriff, der abgeschlagen wurde.

Verfügung Baron Egges soll das Testament hier verlesen werden. Mich traf das Telegramm mit Egges Bitte, welche für mich Befehl war, in Stockholm, dort ereilte mich gleich darauf das zweite mit der mich auf das Tiefste erschütternden Todesnachricht. Ich finde keine Worte, Frau Baronin, um Ihnen mein Beileid auszudrücken.

Gerdas Gesicht blieb unbeweglich, ihre Haltung war jedoch, wie Kurt bemerkte, eine erzwungen ruhige.

Eine andere hätte vielleicht geschluchzt — Gerda neigte nur den Kopf.

Sie schien keine Tränenzenen zu lieben, das gefiel ihm an ihr.

Ich danke Ihnen, Herr von Ringen, sagte sie leise. Dann schienen ihre Augen zu sagen: Bitte, fahren Sie fort.

Er gehorchte dieser stummen Aufforderung.

Ich habe mich von meinem Amt auf unbestimmte Zeit dispensieren lassen — ich möchte einmal nach Jahren ein freier Mensch sein. Es trieb mich dazu, den heimatischen Boden wiederzusehen. Ich stehe also ganz zu Ihren Diensten, Frau Baronin.

Das klang sehr artig, sehr zuvorkommend, allein Gerda dünkte es, als liege etwas Hochmütiges in der doch sympathischen, warmen Stimme.

Sie vergaß, daß sie einst dem geistigen Hochmut bedeutender Menschen das Wort geredet — eine inferiore Natur war Ringen entschieden nicht, dem widersprachen seine äußere Erscheinung, der Blick seiner dunklen Augen — ihr war es, als höre sie aus seiner Rede sehr deutlich: Ich werde anordnen und Sie haben mir zu gehorchen, Frau Baronin.

Daher entgegnete sie eifrig und ein wenig hochfahrend:

Es ist wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr von Ringen, daß Sie sich herbeimüht haben, aber mußte es denn durchaus sein? Herr Böding, der sich bei mir bereits längst telegraphisch angemeldet, hätte Sie gewiß vertreten.

Gnädige Frau, meine Anmeldung liegt vermutlich mit der sämtlichen für Dago bestimmten Post noch auf dem Festlande. So anmaßend es klingt — eine Vertretung meiner Person ist in vorliegendem Fall unmöglich — mir sind die Bestimmungen Ihres Herrn Gemahls heilig. Ich bitte nochmals um Verzeihung wegen meines nachlässigen plötzlichen Eintreffens. Eine Depesche von mir hätte Sie vielleicht erschreckt, Frau Baronin. Von unbekanntem Menschen Depeschen zu erhalten, befremdet — Depeschen alarmieren immer gewissermaßen, häufigen Natürlichen zu vor der Hand Unbegreiflichem auf. Herr Böding wird voraussichtlich in den nächsten Tagen hier sein, dann können wir die Testamentseröffnung vollziehen.

Davon will ich gar nichts hören, rief Gerda. Gnädige Frau — wir erfüllen nur eine allerdings traurige Pflicht, welcher weder Sie noch ich uns entziehen dürfen. Man ordnet unter tausend schmerzlichen Erinnerungen den Nachlaß eines teureren Toten. Dann brechen alle Wunden wieder auf, der ganze harte Verlust dünkt uns doppelt schwer — aber vom materiellen Standpunkt aus betrachtet, ist eine Testamentseröffnung etwas sehr Wichtiges. Es werden noch manche geschäftliche Dinge, Ihr Erbe, Frau Baronin, betreffend, an Sie herantreten.

Ich verachte das Geld. Gerda rief es fast heftig. Ihr war es, als habe Ringen sie während seiner Worte mit kaum merklicher Ironie angeblickt. Glaubte er in ihr eine lachende Wittve zu finden, die nur äußerlich Trauer angelegt und begierig ist, zu erfahren, wie viel Zinsen sie jährlich zu verzehren hat?

Er sah sie eine Sekunde lang aufmerksam an, dann lächelte er unverbohlen.

Gnädige Frau kennen das Leben noch zu wenig.

Ich will es auch gar nicht kennen lernen. Ich habe beschlossen, mein Leben auf Dago zu verbringen. Als ich mich verlobte, träumte ich davon, mit meinem Manne die Welt zu durchreisen — nun, wo er nicht mehr ist, habe ich die Lust dazu verloren. Ich habe jetzt niemanden mehr. Egge und meine Mutter sind tot — mit ihnen beiden ist alles für mich gestorben.

Das kam so impulsiv, so echt empfunden von Gerdas Lippen, daß Ringens Blick, der voller Interesse auf ihr ruhte, sich vertiefte.

Armes Kind, dachte er mitleidig. Aber sie suchte den guten Eindruck sofort zu zerstören:

Herr von Ringen, ich bereite Sie darauf vor, daß ich immer so handeln werde, wie es mir beliebt. Da mein Mann Sie mir zum Weirat bestimmt, muß ich mich darein fügen, meines Mannes Wünsche sind für mich ebenfalls Befehle. . . aber, von Ihnen, Herr von Ringen, werde ich mir nichts vorzuschreiben lassen, wenn es gegen meine eigene Ueberzeugung geht.

Sie warf mit einer herrischen Bewegung den Kopf ein wenig zurück.

Er antwortete nur durch eine leichte Bewegung.

Also es wird meist von Ihnen abhängen, ob wir Krieg führen werden oder nicht, fuhr Gerda in einem etwas provozierenden Ton fort, ich kann nämlich sehr rücksichtslos sein.

Ich auch, erwiderte Kurt gleichmütig, und erbat sich in verbindlicher Weise eine zweite Tasse Tee, welche Gerda ihm mit zitternder Hand einsetzte.

Es entstand eine kleine Pause in der Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Rolf.

(Nachdruck verboten.)

Ja, er war unser! Für jeden hatte er etwas übrig, ganz gleich, ob groß oder klein. Ich sehe ihn noch vor mir als zwölffährigen Jungen; wie stolz er da zur Schule ging. Wie er im Freien mit uns herumtollte! Es war ja so schön, jung zu sein, und wir mußten die Zeit gut aus. Aber aus Kindern werden Leute. Dies fiel uns so recht auf, wenn wir uns nach längerer Zeit wieder sahen.

Es war nicht mehr der kleine Rolf, der in kurzen Höschen emporstolzte. Er war so groß geworden und so klug, wie wir Jüngeren stumm anerkannten. Wir bewunderten alles, was er tat, und das mußte so sein. Hätte uns einer deswegen ausgelacht, wir hätten ihn verprügelt. — — —

Die Jahre flogen nur so dahin. Es kam die Zeit, wo man uns nicht mehr gut Kinder nennen konnte. Aber unser Verhältnis zu einander blieb das gleiche. Nur, daß wir noch besser erkannten, was Rolf uns wert war. Unsere Kinderfröhllichkeit, die bestanden wir und waren so glücklich dabei. In schönen Tagen, da glitten wir im Boot durch die Wellen oder schwammen lustig wie die Fischlein im Wasser herum. Das war oft ein Jubeln und Freuen, ein Singen und Klängen. Es kam so wo's Herzgen, und Rolf war der Lustigste und Uebermütigste. Er schwamm am besten von uns allen. Er tauchte so lange, daß wir oft Angst um ihn hatten. Wenn er wieder heraufkam, dann sprudelte er wie ein Walfisch, was uns den größten Spaß machte. So war's beim Spiel.

Aber man würde ihm Unrecht tun, wenn man glaubte, er vernachlässigte seine Arbeit. O nein, das tat er nie. Er war so fleißig, wie wohl selten ein anderer. Er wußte, was er wollte. Sein Ziel war ihm immer vor Augen. Wie oft mußte ich ihn von seiner Arbeit durch allerlei Dikt fortloden. Ich bin sicher, daß er mich stets durchschaute, aber er tat doch so, als ob er nicht merkte, was ich im Grunde wollte. Er war zu gut, um mir die Freude zu verderben. Da ließ er alles liegen und kam mit mir. Freilich wußte ich damals nicht, daß er dann in der Nacht das Versäumte nachholte. Das tut mir heut noch weh. Aber ich danke es ihm, daß er uns so viel Freude gegeben hat.

Doch es sollte nicht so schön bleiben. Der Krieg kam, und auch unser Rolf mußte mit Harnschützen gegen den Feind. Mit welcher Begeisterung ging er von uns! Er wurde bald Offizier, kam zum Urlaub heim, und alle freuten sich, daß sie ihn heil und gesund wiederbekamen. — Ich aber sah ihn nicht, weil ich fern war. — —

Wieder trug ihn der Zug nach Rußland hinein. Lange hörten wir nichts von ihm. — — —

Doch es kam ein Tag, ein heller, lichter Vorfrühlings- tag. Golden strahlte die Sonne am tiefblauen Himmel, die knospenden Zweige schwannten leise. Hin und wieder zwitscherte ein Vögelchen. Ueberall fröhliche Menschen. Und als die Sonne am Mittag stand, da sanken schwarze Klöre hernieder. Wir sahen das Himmelslicht nicht mehr. Ueber all das Frühlingsrauschen war der Tod geschritten und hatte eine edle Menschenblume geknickt, mitten in der Blüte des Lebens.

Unser Rolf war tot. — — — Des Krieges Wetter waren über ihn dahingebraust, und er hatte ihnen tapfer standgehalten. Da war der Feind plötzlich an ihn herangeschlichen und hatte mit knöchernem Finger an sein Herz gerührt. Das hat den Todeshauch gespiert und aufgehört zu schlagen. — — —

Und als die düstere Kunde kam, da fand auch unsere Herzen fast still geklungen. — Wir lagten nicht; es lag auf uns wie eine schwere, schwere Last, die beugte uns tief, ganz tief. — — —

Weit drinnen im Feindesland liegt ein stilles Grab. Am Tage strahlt die Sonne darüber. Wenn der Abend

kommt, dann beleuchtet es der Mond mit seinem weichen Silberlicht. Die Taatropfen funkeln gleich großen Tränen. Weise steigen die Engeln hernieder und singen dem stillen, einsamen Schläfer ein Schlimmerlied. — — —
Dorthin eilt mein Herz in stiller Stunde, und vor meiner Seele steht der, den Feindeshand dort zur ewigen Ruhe gebettet hat:

„Unser Rolf!“
Ella Roslowsky.

Die Geschichte der jüngsten Münze.

Nun wird es doch zur Tatsache werden, das Aluminiumgeld, von dem man schon im Frieden so viel geredet hat. Davon freilich, daß man gerade die Pfennige aus Aluminium herstellt, hat früher allerdings wohl niemand gedacht. Aber es kommt so meistens anders als man denkt! Schon im Jahre 1910 haben die Theoretiker des Münzwesens darauf hingewiesen, daß sich verschiedene der bis jetzt verwendeten Metalle wegen ihrer Schwere überhaupt nicht für Münzgeweide eignen, so vor allem das Nickel. Diese Schwere stand damals schon in einem trassen Mißverhältnis zum Werte des Metalles. Aber ganz abgesehen von derartigen theoretischen Betrachtungen waren die Nickelmünzen auch sonst durchaus nicht eine Duelle reiner Bergwerks. Wer auch nur eine kleine Summe von etwa zwei bis drei Mark in Form von Nickelgeld bei sich trug, der war ein unvollst. Stimm des Wortes „Schwer reicher Mann“. Schon damals suchte man nach einem anderen Metalle, um die viel zu schweren Nickelmünzen zu ersetzen und kam dabei auf das Aluminium. Sicherlich wären wohl schon im Jahre 1910 Aluminiummünzen eingeführt worden, wenn man nicht erst das Ergebnis eines Versuches mit ihnen hätte abwarten wollen, denn man will doch, ehe man sich zu einer derartig weitgehenden Umänderung unseres Münzwesens entschließt, auch wissen, ob sich das Neue bewähren wird.

Diesen Versuch machte damals — Frankreich, so daß wir uns also nicht eigens zu bemühen und Aluminiummünzen zum Zwecke eines solchen herzustellen brauchen. Wir konnten ruhig zusehen, wie sich die Geschichte bei unseren westlichen Nachbarn anlassen würde und konnten dann, je nachdem sich ein Erfolg einstellte oder ausblieb, oder ja nachdem die Münzen beim Publikum Anklang fanden oder nicht, immer noch tun, was wir wollten. Jedemfalls hatten wir es nicht nötig, uns im Unklaren zu stürzen. Der Krieg hat uns nun allerdings einen Strich durch die Rechnung gemacht; über die Einführung von Aluminiummünzen in Frankreich und deren Erfolg liegen uns keine Nachrichten vor. Dagegen hat der Krieg bewirkt, daß wir nun Pfennige aus Aluminium bekommen werden.

Die Aluminium-Münze ist ein schon alter Wunsch, man kann wohl sagen, der ganzen Welt, aber niemand wollte so recht damit anfangen. Der Gedanke, aus dem leichtesten Metall Aluminium Münzen zu prägen, wurde schon im Jahre 1860 im kleinen Maßstab in Frankreich in die Tat umgesetzt. Damals schlug auf Veranlassung Napoleons III. der französische Chemiker Saint Clairs Deville Münzen aus Aluminiumbronze, die, so lange sie neu waren, wie Gold glänzten. Aber mit der Zeit verlor sich dieser Glanz und sie bekamen einen merkwürdigen Geruch, der, wie die damaligen Berichte erzählen, „die Mitte zwischen dem der Schimmelpilze und dem nach faulen Fischen innehielt.“ Die Ursache dieses Geruchs lag in der geringen Reinlichkeit des in Frankreich hergestellten Aluminiums, das noch alle möglichen anderen Metalle enthielt, so daß sich unter dem Einfluß der Feuchtigkeit des beim Anfassens mit den Münzen in Verbindung kommenden Schwefels Zinnober und sonstige Verbindungen bildeten, die das Aussehen der Münzen